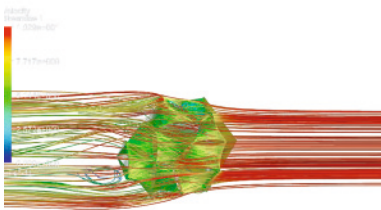
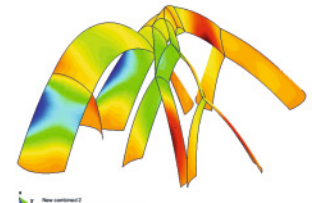
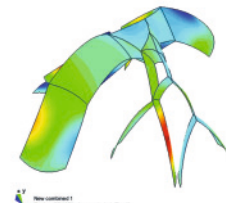




links: "Las Piedras del Cielo" ist ein kleiner Servicebau mit umschlossener Küche und offenem Raum zum Essen und zur Naturbeobachtung. Die tektonische Landschaft des Decks ist als Erweiterung der Dünenlandschaft konzipiert. Die Aufteilung der überdachenden Membrankonstruktion in einzelne kleinere Flächen ermöglicht es, die Windlasten erheblich zu reduzieren.



rechts: "Nested Catenaries" ist ein Experiment in der konstruktiven Nutzung von Ziegelstein unter Bezug auf Antoni Gaudí. Die Formfindung der 5,5 cm schlanken gewölbten Bögen erfolgte mit Hilfe interagierender Kettenlinien. Entstanden ist eine erdbebensichere Konstruktion am Rande des Friedhofs der 'Offenen Stadt'.



www.rcat.no und <http://scl33.aho.no>

"wirkt"

Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Projektentwickler oder Architekten

Architektur wirkt. So lautete die hoffnungsvolle These eines Symposiums an der Hochschule Bochum. Initiiert vom Masterstudiengang MAE – Architektur: Projektentwicklung sprachen Stadtplaner, Architekten, Investoren und Journalisten über den Zustand der Städte und der Gesellschaft. In weißen Kitteln traten die Referenten vor das Auditorium, um ihre Diagnosen und ihre Therapien vorzustellen. Fazit: Architektur kann etwas bewirken, das über reine Funktionserfüllung hinausgeht. Ob man tatsächlich von einem heilsamen Effekt sprechen kann, bleibt am Einzelfall zu überprüfen. Es gibt sie jedenfalls, diese erfolgreichen bzw. folgenreichen Einzelfälle.

Wurde beim letztjährigen MAE-Symposium die Frage gestellt, wem die Stadt gehört, so wurde dieses Jahr kritisch hinterfragt, wie Architektur wirkt. "Lassen Sie uns politisch sein, da Architektur immer ein gebautes Manifest ist und somit politisch", forderte Gastgeber *Xaver Egger* die Referenten und Zuhörer auf. Er verwies auf die Eigendynamik der Elbphilharmonie in Hamburg und fragte,

welches andere Gebäude, das noch nicht einmal fertiggestellt ist, bereits solche Wirkung zeige.

Andreas Röhring vom Leibniz Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung aus Berlin eröffnete die Veranstaltung mit Ergebnissen der raumwissenschaftlichen Forschung über demographischen Wandel und Abwanderung. "Nachnutzung durch Strukturwandel" sieht er als große Herausforderung und die künftigen Handlungsfelder in der Stadt- und Regionalentwicklung. Beispiele: die Konversion ehemals militärisch genutzter Areale und die Bergbaufolgelandschaften in Deutschland.

Andrea Hofmann von raumlabor berlin erklärte Architektur zum Forschungsgegenstand: "Wir bilden ein Aktionsbündnis zwischen lokalen Akteuren und externen Spezialisten. So entdecken wir neuen Handlungsraum und öffnen Pionierfelder, die wir gemeinsam testen und auf ihre Zukunftsfähigkeit untersuchen. Wir nennen das forschungsbasiertes Gestalten." Orte, die aufgegeben sind, aber für die Stadtgestalt noch immer eine Re-

levanz haben, bieten ungenutzte Potenziale, die das raumlabor zu aktivieren versucht. Bekannt wurde raumlabor vor allem mit dem "Küchenmonument", einer mobilen Skulptur, die in zwei Zuständen existiert: eine mit Zinkblech verkleidete Box und eine pneumatische Raumhülle, die die Skulptur im öffentlichen Raum zum Werkzeug temporärer Gemeinschaften erweitert. In Parks, unter Brücken, auf Brachen und auf Spielplätzen hat raumlabor mit diesem Experiment auf die verborgenen Qualitäten von Orten aufmerksam gemacht: Architektur hat hier tatsächlich etwas bewirkt.

Christoph Twickel, Journalist, Radiomoderator, Aktivist im Netzwerk "Recht auf Stadt" in Hamburg und Autor des Buches "Gentrifidingsbums – oder eine Stadt für alle" sprach über die unerwünschten Nebenwirkungen von Architektur. Er beschrieb die Folgen der Architektur und Stadtplanung der 1960er Jahre in Hamburg, die seinerzeit als modern gefeiert und heute als Fehler geächtet werden. Die Freie und Hansestadt Hamburg funktionierte mittlerweile "mehr als Unternehmen denn als Kommune", was soziale Ängste schürt und eine engagierte Bürgerschaft gegen Großprojekte und die damit oft verbundene Verdrängung formt. Am Beispiel von Stuttgart 21 illustrierte er, dass die Bürger wieder mehr Einfluss auf die Stadtentwicklung haben wollen. Wirken – im Sinne des Konfe-

renztitels – kann hier als mitwirken interpretiert werden.

Eine ganz andere Dimension des Wohnungsbaus stellte *Stefan Höglmaier*, Geschäftsführer der Bauträgergesellschaft Euroboden aus München vor. Für ihn ist Architektur die "kulturelle Zusammenkunft von Ort, Raum, Geist und Zeit". Von Euroboden engagierte Architekten, darunter Hild und K, Muck Petzet und Jürgen Mayer H, schaffen Orte mit unverwechselbarer Identität – besondere, teils aufmerksamkeitstarke Projekte, die sich von der Banalität mancher Investorenarchitektur abheben. Wie nachhaltig aber ist dieses Konzept? Handelt es sich um eine vorübergehende Erscheinung oder um Architektur mit Beispielcharakter für den zeitgenössischen Wohnungsbau?

Katharina Feldhusen hat mit ihrem Berliner Büro ff Architekten bemerkenswerte Bauten für die öffentliche Hand realisiert. Trotz der schwierigen Haushalts-situation vieler Kommunen ist es ihr gelungen, Raumkonzepte umzusetzen, die einen erheblichen gesellschaftlichen Nutzen bringen wie die Wilhelm-Liebknecht-Bibliothek am Kottbusser Tor in Berlin. Der Ort hatte sich zu einem sozialen Brennpunkt mit hohem Gewaltpotenzial entwickelt. Ursprünglich nur als Fassadensanierung geplant, konnten die Architekten den öffentlichen Bauherren früh davon überzeugen, dass auch neue Raum-

qualitäten im Innern zu schaffen seien, da die Bedeutung der Bibliothek als Ort zum Lesen sich grundsätzlich verändert hatte – eine sinnvolle Auftragserweiterung, für die Fördermittel erwirkt werden konnten. Das Haus entwickelt als Treffpunkt eine stabilisierende Funktion.

Der Rolle des Architekten widmete sich *Klaus Ronneberger*, Soziologe und Experte für das Werk Henri Lefebvres, im Schlussvortrag des MAE-Symposiums. Nach einer Tour de Force durch die vergangenen einhundert Jahre Architektur- und Sozialgeschichte und deren Wechselwirkung dechiffrierte Ronneberger Jacques Tatis filmische Meisterwerke "Playtime" und "Mon Oncle" als Architekturkritik und als Beispiel des Bilds des Architekten in der Öffentlichkeit.

Dass Architektur "wirkt", haben die

Referenten des MAE-Symposiums mit ihren Diagnosen und Therapieansätzen gezeigt. Ist der Architekt nun aufgrund seines schöpferischen Einflusses ein "Halbgott in Schwarz"? So weit würde Veranstalter Xaver Egger wohl nicht gehen. Er verwies auf die zufälligen, nicht geplanten und nicht zu steuernden Wirkungen in der Architektur. Doch im Wesentlichen ging es ihm um die Verantwortung und um die Chance, die damit verbunden ist, sich von vornherein über die geplante Wirkung der Architektur Gedanken zu machen. Wer in der Lage ist, diese Perspektiven der Städten, Kommunen und potenziellen Bauherren zu kommunizieren, der kann sich als Architekt und Projektentwickler attraktive neue Handlungsfelder erschließen.

Jan Krausse

Hans G Helms 8.6.1932 – 11.3.2012

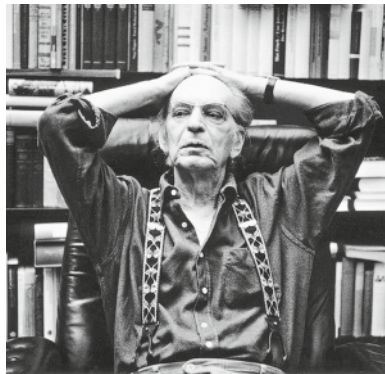


Foto: Manfred Leve

Diejenigen, die sie einmal gehört haben, werden sie so schnell nicht vergessen: die Stimme von Hans G. Helms. In unzähligen Radiosendungen – Lesungen, Kritiken, Essays – sowie ca. dreißig Fernsehdokumentationen trug Helms seit Anfang der 60er Jahre zur Entwicklung eines kritischen Bewusstseins in der Bundesrepublik bei.

Etwa zehn Jahre älter als die Generation der 68er hatte er die Nazizeit bewusst erlebt und – als Sohn einer jüdischen Mutter und eines deutschen Vaters – überlebt. Als Jugendlicher schlug er sich nach dem Krieg auf abenteuerliche Weise vom Schwarzmarkt lebend durch die Besatzungszonen und halb Europa. Sprachbegabt und musikhungrig sog er die vielen sich mischenden Idiome auf, die in den Auffanglagern für "displaced persons" gesprochen wurden, – Material für seine späteren lautpoetischen Kompositionen. Helms begeisterte sich für die Musik der Befreiung, den Jazz, begegnete berühmten Jazzmusikern in Wien, in Schweden, in den USA, lernte Saxophon spielen und macht seine ersten Radiosendungen für

österreichische Sender unter Kontrolle der Alliierten. Die wilden Lehr- und Wanderjahre kommen Mitte der 50er Jahre im noch kriegszerstörten Köln zu einem ersten Halt- und Kristallisationspunkt, als Helms mit dem dortigen Studio für elektronische Musik und fast allen Komponisten der Avantgarde, Stockhausen, Ligeti, Evangelisti, Kagel, vor allem auch mit John Cage und später auch mit Nam June Paik in Kontakt kommt und nach Köln zieht.

An den Lektüreabenden bei Helms, die der Entschlüsselung von "Finnegans Wake" von James Joyce gewidmet sind, beteiligen sich außer den Musikern auch der Architekt Jörn Janssen, mit dem Helms fünfzehn Jahre später das Buch *Kapitalistischer Städtebau* (1970) herausgeben wird. Aber erst einmal äußert sich die Gesellschaftskritik avantgardistisch kryptisch in einer Sprachkomposition *Fa:m' Ahnieszgow*, deren Textpartitur samt Schallplatte 1959 bei DuMont erscheint. Dieses Werk, dem weitere Sprach- und Vokalkompositionen folgen, wird in Kreisen der neuen Musik einschließlich Theodor W. Adorno gewürdigt und sichert Helms einen festen Platz in der Nachkriegsavantgarde.

Explizit gesellschaftskritisch wird das Buch *Die Ideologie der anonymen Gesellschaft* (1966), eine Studie über das prekäre Sein und das angegriffene Selbstbewusstsein der weder zur Bourgeoisie noch zum Proletariat gehörenden Schichten des "Mittelstands", dargestellt an einer akribischen Analyse von Max Stirners Manifest des Egoismus "Der Einzige und sein Eigentum" (1844) und seiner Wirkungsgeschichte vom Vormärz bis zur Bundesrepublik. In einer Zeit, die solchen historischen Zusammenhängen, wie Helms sie aufzeigt, nicht mehr folgen will, die sich selbst aber als "Ich-Zeit" kennzeichnet und die "Ich-AG" als mittelständische Existenzform propagiert, wäre eine Revision dieses Buches höchst angebracht.

Die Stirner-Studien führen ihren Autor fast zwangsläufig zu einer intensiven Beschäftigung mit den Schriften von Marx und Engels, er korrespondiert mit Fachgelehrten und Autoritäten der Gesellschaftskritik wie Adorno und Kracauer, findet neue Mentoren wie Auguste Cornu und Jürgen Kuczynski, die eine nochmalige Verlagerung von Helms' Arbeitsfeldern von der Ideologiekritik u.a. in dem Buch *Fetisch Revolution* (1969) hin zur Gesellschaftsanalyse der Gegenwart in *field studies* begünstigen. Helms Professionalität als Funk- und Fernsehautor und die Unterstützung seitens der Redakteure machten größere Dokumentationen möglich wie *Stadt, Transport und Industrie* (WDR 1975), *Unter den Straßen von San Francisco* (WDR 1976), *Houston – auf Öl gebaut* (WDR 1979) oder *Intelligente Finanzpaläste* über das World Finance Center in New York (WDR 1988). Das waren Vorstöße in so nicht bekannte Regionen gesellschaftlicher Transformationsprozesse – bedeutungsvoll auch für den Rest der Welt und dessen Zukunft.

Es ist kein Zufall, dass diese Forschungen mit und in dem Medium Fernsehen Ende der 80er Jahre abbrechen. Privatisierung, Subordination der Programmplanung unter das Quotenregime und das Outsourcing der Filmproduktion forderten als eines der ersten Opfer diese gesellschaftsanalytischen Autorenfilme, die unbekümmert um die Genre Grenzen wissenschaftliche Fundierung mit konkreter Anschaulichkeit und Verständlichkeit zu verbinden suchten. Helms gehörte von Anfang an zum Autorenstamm der einzigen Architekturredaktion im deutschen Fernsehen, die Knut Fischer Anfang der 70er Jahre im WDR aufbaute. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, dass diese – mehrfach lehrreichen – Produktionen heute wieder zugänglich gemacht werden.

Bereits Mitte der 70er Jahre arbeitete Helms vor allem in USA und verlegte zwischen 1978 und 1989 seinen Wohnsitz nach New York. Seine Erkundungen der *electronic frontiers*, die Auswirkungen von Automatisierung und Computertechnologie auf die Arbeitswelt und den Alltag, die militärischen Dimensionen der Informatik und Computer Science, deren Ausrichtung durch die *electronic battlefields*, all diese bedrohlichen Aspekte einer aggressiven Vereinseitigung neuer Technologien, die in USA zuerst in Erscheinung traten, konnte Helms nur noch in Essays und Features für Radiosender, Zeitschriften, Zeitungen und Sammelbände bearbeiten. Seine Lage als freier Autor und gänzlich unabhängiger Forscher ohne akademischen oder institutionellen Rückhalt, der auf Honorare und Tantiemen angewiesen ist, wurde in den letzten beiden Jahrzehnten immer schwieriger. Hier dürften auch die Gründe dafür liegen, dass die Buchpublikationen selten geblieben sind: eine Sammlung der amerikanischen Fallstudien für den Funk erschien 1984 unter dem Titel *Auf dem Weg zum Schrottplatz. Zum Städtebau in den USA und Kanada*, 1992 gab Helms den Sammelband *Die Stadt als Gabentisch – Beobachtungen zwischen Manhattan und Berlin-Marzahn* heraus. Nach dem Zusammenbruch

des real existierenden Sozialismus sah er erst recht als seine Aufgabe, die Folgen des entfesselten Kapitalismus, dessen Muster er in den USA erkundet hatte, in konkreten, empirischen Fallstudien aufzuzeigen. Als freiem Mitarbeiter des WDR und anderer öffentlich-rechtlicher Sendeanstalten öffneten sich ihm manche Türen, die anderen verschlossen blieben.

Im Gewebe des Helms'schen Werkes bilden die sozialökonomischen Studien des *field researchers* jedoch nur die Kette immer wieder neu ansetzender Beobachtung und Analyse von exemplarischen Gegenwartserscheinungen wie etwa Gentrification in New York, die Shopping Malls, die Neuformierung des Weltfinanzzentrums mit dem Bau des World Trade Centers in New York etc. Aber diese Kette wird durchschossen von einer Serie von Arbeiten zur Musik, und zwar der Musik, die Helms als politisch und gesellschaftlich relevant erkennt. In seinen besten Arbeiten für das Fernsehen wie *Charles Ives* (2 Teile WDR 1971), *Birdcage* (zusammen mit John Cage WDR 1972) oder *Evolution schwarzer Musiker in den USA* (WDR/SWF 1972) gelingt es ihm, durch die musikalische Produktion hindurch ein Gesellschaftsportrait zu entwerfen, erfahrbar zu machen, wie sie ist, und wie sie sein könnte. Das gelingt nur dem überzeugend, dessen Biographie und dessen eigene artistische Experimente ihn für diese gesellschaftliche Dimension des Musikalischen empfänglich gemacht haben.

Fragt man sich, wie diese scheinbar weit voneinander liegenden Arbeitsfelder, die Methoden und Disziplinen von ein- und derselben Person als Autor zusammengebracht- und zusammengehalten werden konnten, so darf man nicht verkennen, dass unter den Anregern und Vorbildern, die Helms einem noch ahnungslosen Publikum nahebrachte, beispielgebende Grenzüberschreiter waren. Unter diesen spielt als Identifikationsfigur Siegfried Kracauer eine zentrale Rolle. Es war Kracauer, der bruchlos seine Existenz als Journalist und Kritiker mit seinen literarischen Neigungen, seinen wissenschaftlichen Interessen und seinen Kenntnissen als Architekt und Bauhistoriker in Einklang zu bringen vermocht hatte. Als ich Hans G Helms 1962 in Düsseldorf kennen lernte, nahm ich eine Anregung von ihm mit in mein beginnendes Studium, Kracaurs Buch *Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland*. von 1930 zu lesen. Die Soziologie der Nachkriegszeit kam nicht umhin, diese Studie wenigstens als "Klassiker der Umfrage-Forschung" anzuerkennen – aber welche Arroganz verbindet sich mit diesem Lob einer empirischen Sozialforschung, die gerade ihre Macht- und Geschäftsbasis in Politik und Wirtschaft der jungen Bundesrepublik etablierte. Und welche Missachtung des Wahrnehmungs- und Darstellungsproblems oder der "Physiognomie" des Gesellschaftlichen, an der Kracauer wie Benjamin und letztlich auch Helms so intensiv gearbeitet hatten und von der sich empirische Sozialforschungen nach amerikanischem Muster von vornherein verweigert hat-